

/ „EINRÜCKEN IN DIE GEGENWART!“ GATTUNGSPÖETIK UND AKTUALITÄTSPOLITIK DES

Als demjenigen »Abschnitt einer Tageszeitung«, der in der Regel durch einen typographisch markanten »Strich von dem polit. Hauptteil getrennt« ist (o.V. 1908, 655), kommt dem Feuilleton seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein gattungsspezifisches Sonderrecht poetischer Heterochronie innerhalb des Medienformats Tageszeitung zu. »Gegenüber der ersten Absicht der Zeitung, zu berichten« (ebd.), darf das Feuilleton Schreibweisen ausbilden, die zum Gebot möglichst unmittelbarer Gegenwartsreferenz auf Distanz gehen (vgl. Kernmayer 2012).

Unter den Aufmerksamkeitsbedingungen des Ersten Weltkriegs – hierauf möchte ich in meinem Vortrag den Blick richten – gerät diese gattungspoetische Sonderstellung des Feuilletons erheblich ins Wanken. »Einrücken in die Gegenwart!«, so lautet, in den Worten Ludwig Fuldas, der bald lautstarke, bald unterschwellige »Mobilmachungsbefehl«, den der Kriegsbeginn im Sommer 1914 »bis in das zeitfremdeste Wolkenkuckucksheim« trägt (Fulda 1916, 2). Seither, so beobachtet Fulda unter vielen anderen, diene die Zeitung »von der ersten bis zur letzten Zeile dem Tag ausschließlich«, kenne sie »keine zeitlose Ecke mehr« (ebd.).

Es bildet sich eine kontroverse Diskussion über die chronopoetischen Freiheiten und Zwänge des Feuilletons aus, die der Vortrag in ihren zentralen Positionen nachzeichnen und auf ihre gattungs- und gegenwartstheoretischen Implikationen und Bezugsgrößen hin befragen möchte. In einem zweiten Schritt möchte ich zwei während des Krieges veröffentlichte Feuilletontexte in den Blick rücken, die sich dem erhöhten Gegenwartsdruck auf die Gattung in ostentativer Weise entziehen. Noch in dieser Geste der Aktualitätsabwendung können sie aber auch (im Sinne des *Call for Papers*) als spezifische Reflexionsinstanzen ihrer Gegenwart – und der Gegenwart ihrer Gattung – entziffert werden.